

David und Lucas

Anders als geplant

Teil 1

Herausgeber:

Nickstories e.V.

Eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Kaiserslautern
unter der Registernummer VR30198

Inhaltlich Verantwortlicher nach §10 MDStV:

Karsten Gerlach, Nickstories e.V. - Vorstand »Literatur«

Inhaber aller Urheberrechte ist der auf der Titelseite gekennzeichnete Autor.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jeder Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen und die Veröffentlichung auf anderen Websites.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die im Online-Angebot von Nickstories veröffentlichten Werke sind - wenn nicht anders gekennzeichnet - fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind zufällig. Falls historische Persönlichkeiten oder Personen des öffentlichen Lebens dargestellt werden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die veröffentlichten Werke keinen Anspruch auf biographische Korrektheit erheben, sondern Handlungen und Charaktermerkmale frei erfunden sind.

David

Manchmal spielt einem der Zufall ja wirklich die merkwürdigsten Streiche. Meistens dann, wenn man's nicht erwartet. Ich war gerade mit dem üblichen mürrischen Gesicht aus dem Bett gefallen und hatte mich daran gemacht, mein nasses Haar zu bändigen, als es an der Tür klingelte.

Da meine Eltern mich dankenswerterweise als Einzelkind auf die Welt gebracht haben und zur Zeit beide im Urlaub waren, musste ich mich nun – halbnackt und mit nassem Haar – erbarmen und der Person, die so aufdringlich die Türklingel bearbeitete, aufmachen. Bevor ich öffnete, schaute ich kurz durch ein Fenster und fand meinen Verdacht bestätigt: meine beste Freundin Friederike, kurz Frieda genannt, stand da und klingelte Sturm.

Genervt drückte ich auf den Summer. Bedenken, dass sie irgendwas falsch verstehen könnte, wenn ich so halbnackt vor ihr stehe, hatte ich keine: Ich bin schwul und sie weiß das.

„Hab ich dich aus der Dusche geholt?“ fragte sie, nachdem sie sich drei Minuten über meinen „Aufzug“ totgelacht hatte.

„Ja. Mach die Tür zu, warte in der Küche, ich bin gleich da,“ gab ich patzig zurück und lief zurück ins Bad, um mich endgültig anzuziehen. Nach dem Anziehen und Stylen noch ein prüfender Blick in den Spiegel: Kurze, braune Haare, blaue Augen, schlanker, sportlicher Body, ich konnte zufrieden sein und war es auch.

„Was gibt es denn?“, fragte ich wenig später zwischen zwei Bissen Toastbrot. Wie auf Kommando ging ein Strahlen über Friedas Gesicht: „Wir gehen zu US 5!“

Ich glaube, ich habe selten ein dümmeres Gesicht gezogen, als in diesem Moment. Warum zur Hölle sollte ich – und noch dazu freiwillig? – auf das Konzert einer Boygroup gehen. Also, na ja, die Typen sahen ja meistens ganz gut aus, aber einen Haufen Geld zu bezahlen, nur um sich geile Typen anzugucken, ist eigentlich nicht mein Ding. Schon gar nicht bei der Musik.

„Werden wir das?“, fragte ich ziemlich unwillig zurück. „Ja,“, strahlte es von der anderen Seite des Tisches zu mir herüber. Frieda hatte meine schlechte Laune entweder nicht bemerkt oder sie ignorierte sie hartnäckig.

„Ich hab bei Sunshine Radio Karten gewonnen. Vier Stück. Für ein Geheimkonzert, irgendwo in Köln. Es gab insgesamt nur 50 Karten. Stell dir vor, wir werden denen ganz nah sein!“ Die Aussicht, mit 50 kreischenden Weibern in einem engen Club vor diesen 5 Typen zu stehen und ihr Gejaule zu hören, ließ meine Laune noch weiter in den Keller sinken. Und dann noch das: 4 Karten. Das heißt, sie würde mich wieder zwingen, mit ihr und ihren schrecklichen Freundinnen in die Öffentlichkeit zu gehen. Frieda selbst war meistens echt klasse, aber sie hatte das Talent, sich schreckliche, grausame, furchtbare Freundinnen zu suchen, die schlicht nicht zum Aushalten waren. Missmutig biss ich in meinen Toast.

„Was ist?“, fragte Frieda, der anscheinend erst jetzt aufgefallen war, dass ich ihre Begeisterung nicht so ganz teilte.

„Na ja...ich meine, es ist jetzt nicht GANZ meine Musik“, versuchte ich ihr deutlich zu machen, wo meine Bedenken lagen.

„Ach wo, das wird toll! Die Jungs sind total süß. Einen ganzen Abend lang Typen begafften, das ist lange mal wieder fällig. Da sind bestimmt voll viele Schwule. Und du bist schon zu lange Single, David!“

Oh no, jetzt fängt sie wieder damit an. Wenn Frieda einmal angefangen hat, einen Menschen von irgendetwas überzeugen zu wollen, dann gibt sie so schnell nicht auf. Und meistens ist ihr Gegenüber irgendwann so groggy, dass sie ihren Willen dann doch bekommt. Mit der letzten Ausführung hatte sie allerdings meinen wunden Punkt getroffen: Ich bin mehr oder weniger offen schwul, hab mein Outing bei meinen Eltern einigermaßen gut überstanden, bin nicht hässlich – und trotzdem immer noch Single. Und es war nie anders. Und daher hatten sich meine Freunde dazu entschlossen, mich zuerst unter Schwule und dann an den Mann zu bringen.

„Keine Widerrede. Lucas und Hannah kommen auch mit, Hannah und ich haben schon telefoniert“, sagte sie.

Na wenigstens etwas. Lucas war, ist und bleibt mein bester Freund. Er geht in meine Klasse und ist auch schwul. Und auch er soll ständig verkuppelt werden – nur, dass seine Kupplerin Hannah heißt. Die hatte sogar schon einmal versucht, Lucas und mich miteinander zu verkuppeln – was natürlich nicht funktioniert hatte. Schließlich kennen wir uns schon seit zehn Jahren. Und auch wenn Lucas ein echt geiler Typ ist.... Ich glaube, wir kennen uns zu lange, als das zwischen uns noch einmal irgendetwas passieren könnte.

Jetzt sollten Lucas und ich also sogar auf ein US 5 – Konzert gehen. Und das alles nur, um den „Richtigen“ kennen zu lernen. Ob Lucas schon von seinem „Glück“ wusste?

Lucas

„Lucas!“

Oah, was will sie denn jetzt wieder?

„Luucas!“

Abwaschen?

„LUCAS!“

Den Müll raus?

„Lucas, hörst du schwer?“ Die Tür geht auf und meine Mutter steht im Raum. Ich überlege ob ich ihr jetzt einen Vorwurf machen soll, weil sie nicht angeklopft hat. Ich hätte ja gerade sonst was machen können. Andererseits hat sie sich ja wirklich lautstark angekündigt.

„Was is'n?“

„Du sollst antworten, das ist. Und geh bitte den Bürgersteig machen.“

Oh ja, meine Lieblingsaufgabe. Mit 'nem rostigen Messer zwischen den Steinen herumgraben um das Grünzeug zu entfernen. Olle Spießer.

„Ja, ich geh gleich.“

Sie hat ständig irgendwas zu tun. Dass ich vor kurzem 18 geworden bin stört sie dabei überhaupt nicht. Und Nina macht kaum etwas. Das ist meine Schwester, und die is' jetzt auch schon zwölf. MICH konnten sie in dem Alter auch schon einspannen.

Ich schleiche aus dem Zimmer und nach draußen. Durch Ninas Fenster dröhnen die krächzenden Töne von irgendeiner Boyband die sie jetzt gerade ganz toll findet.

Während ich also in den Erdritzen stochere kommt plötzlich Hannah angerannt. Meine Freundin, also freundschaftliche Freundin. Obwohl sie ganz attraktiv ist hat sie es nicht geschafft, mich zum Heterotum zu bekehren und bekämpft ihren Frust nun durch laufende Verkopplungsversuche. Manchmal wird das ganz schön gefährlich, wenn sie sich

mit ihren Kommentaren nicht zurückhalten kann, denn weil ich nur bei meinen Freunden geoutet bin muss ich sie schon des öfteren mal bremsen.

„Hey Luzie!“

Ich ramme das olle Messer tief in die Erde und hoffe für sie, dass es da stecken bleibt. Ich HASSE es so genannt zu werden.

„Ja?“

„Oh, du hast scheiß Laune, cool. Dann komm ich ja gerade recht.“

Ich stell mich auf und versuche sie fragend anzusehen. Sie redet auch prompt weiter.

„Okay, nachdem du dich jetzt also freust mich zu sehen,“ - kleine Pause, aber ich tue ihr nicht den Gefallen zu reagieren - „hab ich nun tolle Neuigkeiten. Wir gehen ins Konzert!“

Das klingt zumindest schon mal besser als Stochern. Bleibt nur ein kleines Detail.

„In welches? Äh, und wer is wir?“

„Wir sind: Du und ich und Frieda und David.“ Sie zögert.

„Jaaa...?“

„Na ja, und wir gehen zu US 5!“

Ich gucke sicherlich nicht sehr viel besser als vorher, also macht sie weiter.

„Geil, ne? Frieda hat die Tickets im Radio gewonnen oder so, und das soll nur ein ganz kleines Konzert sein, nur 50 Leute glaub' ich. Is das nich total abgefahren?“

Ja. Voll.

„Wer sind US 5?!“

Hannah fallen kurz die Augen raus, aber sie fängt sie schnell wieder.

„Du weißt nicht wer... Na die Boygroup. Ey die Typen sind so scharf die MUSST du doch kennen! Warts ab, wenn du die gesehen hast träumst du nachts von denen.“

Ja bitte schrei noch etwas lauter. Ihr fällt etwas auf, und sie fängt an zu lachen.

„Ey Mann, sogar deine Schwester kennt die. Hör doch hin.“

DAS Gejaule soll ich mir antun? Ich blicke sehnsüchtig runter zum Bürgersteig, der jetzt so verlockend aussieht.

„Ja, freu dich ruhig. Mann, so ne Chance kriegste nur einmal.“

Was für ne Chance eigentlich?

„Wann findet der Terror denn statt?“ frage ich sie noch.

„Nächsten Samstag. Wo wissen wir noch nicht. Aber du kommst mit. Ich weiß genau dass du nix anderes vorhast ohne uns drei.“

Nett von ihr, dass sie das noch mal erwähnt. Ich mag den Haufen ja echt gern, aber es stimmt – ansonsten läuft recht wenig privat. Wahrscheinlich sucht Hannah nur immer die Falschen aus für mich. Also gut, gehe ich eben mit auf das Boygroupkonzert. Mit den Dreien kann es so schlimm eigentlich nicht werden.

David

„Was machst du eigentlich am Wochenende?“, fragte Matthes, ein argloser Klassenkamerad, mich irgendwann Ende der Woche. Vor dieser Frage hatte ich mich schon die ganze letzte Woche gefürchtet, denn immerhin musste ich dann wohl oder übel zugeben, dass ich auf ein Boygroup-Konzert gehen würde.

„Freitag bin ich bei Marcel auf der Geburtstagsparty.“ Sagte ich und schickte Stoßgebete der Marke „Lass ihn nicht fragen, was ich Samstag mache“ gen Gott. Der hörte mir wie üblich nicht zu, sondern ließ Matthes bohrend fragen:

„Ach so, ja, da bin ich auch. Und was machst Samstag? Wir könnten ins Kino gehen!“ Hätte ich nicht all meinen Hirnschmalz darauf verwenden müssen, mir über eine passende Antwort Gedanken zu machen, dann hätte ich mich jetzt über Matthes' Kontaktversuche gewundert. Der ist sonst eher so die Marke „Schulhof-Bekanntschaft“ und vermeidet jeden rein privaten Kontakt. Aber ich war ja zu sehr mit US 5 beschäftigt, um darüber nachzudenken.

„Errrm...äh...ich geh auf ein Konzert. Sag mal, hast du die Mathehausaufgaben?“, versuchte ich, das Thema abzubiegen. Aber Matthes schien sein neu entdecktes Interesse an mir und meinem Leben nicht so schnell ad acta legen zu wollen.

„Ja, hab ich. Kannste abschreiben. Ein Konzert.... Cool. Wer denn? Wo denn?“

Mein Alptraum war Wirklichkeit geworden. Ich stöhnte innerlich auf und machte mich daran, die ganze Wahrheit zu erzählen, wobei ich natürlich betonte, das bedauernswerte Opfer einer weiblichen Intrige geworden zu sein. Als er sich das Ende meiner Erzählung angehört hatte, grinste er nur, schmunzelte und meinte: „Ist das nicht ein bisschen sehr viel Klischee für deine Verhältnisse?“

Mir fiel keine passende Antwort ein, aber wie meistens, wenn ich in einer unangenehmen Situation bin, stand Lucas plötzlich neben mir.

„Moin, freuste dich schon aufs Wochenende?“ fragte er und wollte mich damit wahrscheinlich necken. Matthes neben ihm bekam plötzlich einen Lachkrampf: „Jetzt wird's mir wirklich zuviel Klischee. Ihr Beide, zusammen bei US 5. Ich brech zusammen!“ Lucas schaute für ein paar Sekunden irritiert, sah von mir zu Matthes und zurück und wusste nicht ganz, was er sagen sollte.

„Kannst gerne meinen Platz in der Gruppe haben!“, kam ich ihm zuvor, „sooo scharf bin ich nicht auf die Typen.“ Fast hätte ich „Tunten“ gesagt, bevor mir auffiel, dass es unter Umständen etwas seltsam wirken könnte.

Matthes schüttelte sich unterdessen weiterhin vor Lachen.

„Ihr seid mir schon so zwei Typen. Eigentlich ganz süß, wie ihr dasteht, mit hochrotem Kopf!“, sprach ‘s und ging lachend davon.

„Hmmm...wenn ich nicht genau wüsste, dass es anders ist, würde ich denken, Matthes hat uns etwas verschwiegen!“, sagte ich, während ich ihm gedankenverloren hinterher schaute.

„Kannst ihn ja morgen auf Marcells Party anbaggern“, grinste Lucas mich an. Er wusste, dass Matthes vor noch gar nicht allzu langer Zeit sozusagen der Held meiner Träume gewesen war. Bevor ich jedoch diesen Gedanken weiter verfolgen konnte, hörte ich von hinten eine wohlbekannte, weibliche Stimme, die aufgeregt schnatterte:

„Wen willst du anbaggern?“ Frieda. Man konnte förmlich hören, wie gerne sie für mich jemanden aufreißen würde. Gott sei Dank war Matthes gerade aus unserem Blickfeld verschwunden, so dass es mir erspart blieb, ihr zu erklären, von wem ich mal geschwärmt hatte. Von den Folgen, die dem armen Matthes erspart blieben, mal ganz abgesehen. Lucas konnte es mal wieder nicht lassen. „Och, er hat sich nur die aktuelle BRAVO durchgelesen und festgestellt, welchen Typen von US 5 er am geilsten findet. Und jetzt überlegt er, wie er ihn am besten anbaggern kann.“

Frieda sah aus, als habe Prinz William ihr einen Heiratsantrag gemacht. „Du...du hast wirklich nachgeschaut?“ Anscheinend kannte sie mich gut genug, um zu erraten, wie unwahrscheinlich das war.

„Und? Wer ist dein Favorit?“ Okay, alles auf Null: Sie kennt mich nicht.

Ich rollte mit den Augen: „Niemand. Find die alle noch genauso doof, wie vorher.“

Während sich Lucas schwer zusammen reißen musste, um nicht laut los zu lachen wurde meine „Freundin“ immer neugieriger:

„Ach komm schon, gib ‘s doch zu. Ich wusste, es würde dir gefallen. Wer ist denn eher dein Typ? Ich wette, es ist Richie. Ja, der wäre perfekt. Alleine, weil ihr so unterschiedliche Typen seid. Vom Style her ja eher Izzy. Auf keinen Fall aber Chris, der is zu brav für dich..“

Es klingelte zur ersten Stunde und ich war niemals so dankbar, wie an diesem Tag dafür, mich jetzt ganz der Mathematik widmen zu dürfen und nicht irgendwelche dämlichen Typen-Vergleiche über mich ergehen lassen zu müssen. Allerdings war – damit hätte ich rechnen müssen – das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gegessen. Kaum war die Doppelstunde Mathe nämlich erledigt, stand Frieda neben mir. Dieses Mal allerdings mit einer BRAVO in der Hand – und neben ihr Hannah, der besseren Hälfte von Lucas. Die Beiden waren wild entschlossen, mir und dem neben mir sitzenden Lucas, ein Statement über die Jungs von US 5 aus den Rippen zu leiern. Und sie sahen so aus, als könnte ich nicht einmal unter der Androhung von Gewalt entkommen. Ich fügte mich also meinem Schicksal und blätterte die Seite auf, die Frieda mir nannte.

Zwei wunderschöne, blaue Augen lachten mir entgegen. Auch wenn ich für gestellte Fotos von gecasteten Musikgruppen nicht viel übrig hatte, der Typ gefiel mir wirklich. Chris hieß er, zumindest, wenn man der BRAVO glauben durfte. Und hübsch war er. Ich versuchte allerdings, mir nichts anmerken zu lassen, denn das hätte nur wieder zu peinlichen Verkupplungsversuchen von Seiten der Frauen geführt – die, da war ich mir sicher, in diesem Fall ganz besonders peinlich enden mussten. Ich sah sie im Geiste schon Schilder mit der Aufschrift: „Chris, David loves you“ schwingen. Auch wenn ich kein Problem damit hatte, zuzugeben, dass ich schwul bin, so krass musste es dann doch nicht sein. Zumal, da war ich mir nach der erste Begutachtung der Jungs sicher, keiner von denen auch nur annähernd schwul war.

„Jo...ganz nett!“, brummte ich folglich und schob die BRAVO weg. Ich konnte mir allerdings nicht verkneifen, Lucas seinen Kommentar von vorhin zurückzugeben und flüsterte daher Hannah verschwörerisch ins Ohr:

„Als er eben den Richie gesehen hat, da hatte er dieses Strahlen in den Augen!“

Sofort begann Hannah eine längere Analyse von Richies Charakter und fragte sich wortreich, ob der Junge denn überhaupt zu „ihrem“ Lucas passen könne. Frieda wollte da nicht zurückstehen und lieferte eine längere Einschätzung der Lage, was Lucas auch nicht wesentlich fröhlicher werden ließ. Ich hingehen musste mir ein Grinsen verkneifen.

Als die Pause irgendwann ein Ende gefunden hatte und Lucas und ich wieder unter uns waren, zog er mich am Ärmel.

„Sag mal, wollen wir heut Nachmittag mal nen Kaffee zusammen trinken. Gibt ja einiges zu bereden!“

„Geht klar. Wann und wo?“

„Um vier im Blau?“, fragte er. Das „Blau“ war, obwohl eine Studentenkneipe, Lucas und meine Lieblingslocation.

Ich nickte nur und folgte eher schwerfällig den Ausführungen meines Lehrers zu unregelmäßigen französischen Verben.

Lucas

Selten ging eine Stunde so langsam rum wie diese. Kennt ihr die Szene in „Club der toten Dichter“, wenn der Lehrer vorne steht und vordekliniert, und die ganze Klasse spricht ihm nach? Genauso fühlte ich mich gerade, wenn wir auch wenigstens kein Latein lernen mussten.

Ich hätte ja gerne jetzt schon mit David gesprochen, aber einmal war unser Französischlehrer 'ne echte männliche Hexe, und außerdem war das nicht gerade ein Thema, das ich in Reichweite von so vielen Ohren bereden wollte.

Außerdem konnte ich mich eh gerade nicht konzentrieren. Ich hatte zwar nur einen kurzen Blick in die BRAVO geworfen, aber was ich gesehen hatte machte mir etwas Sorgen für das Konzert. Wenn dieser Richie live genauso gut aussah wie auf den Bildern vom Fotoshooting hatte ich echte Bedenken, mich auf dem Sitz halten zu können.

Was für 'ne Schnitte!

„Lüca?“

Ich schreckte hoch. Unser Berufsfranzose hatte offenbar beschlossen mich irgendwas zu fragen, von dem ich selbstverständlich nicht den geringsten Peil hatte. Überflüssig zu erwähnen, dass die französische Verunstaltung meines Namens noch schlimmer war als Hannahs „Luzie“.

„Äh ja?“

„Möschten Sie meinö Fragö böantwortön?“

Nein, du humpelnder Fettklops, eigentlich möchte ich die anderen 49 Konzertkarten auch für mich haben und mir dann von Richie ein kleines Privatkonzert geben lassen, mit Zusatzvorstellung, aber das willst du wahrscheinlich genauso wenig hören wie ich es dir sagen will.

„Tut mir leid, ich habe gerade nicht aufgepasst.“

Der Leerkörper guckte mich nur mit seiner üblichen verzweifelt-vorwurfsvollen Miene an und suchte sich ein neues Opfer. Ich warf einen hilflosen Blick zu David neben mir, aber der starrte genau so teilnahmslos in die Gegend, wie ich das sicher eben getan hatte. Na ja, wir würden nach der Schule reden.

Als die Schulklingel uns nach der letzten Stunde endlich in die Freiheit entließ, hielt David mich gleich zurück.

„Hey... Wollen wir gleich ins 'Blau' gehen oder später?

Ich zögerte.

„Können wir uns nachher da treffen? Ich muss echt erst mal nach Hause, du weißt dass meine Mutter sonst Terror macht.“

„Ja klar, deswegen frag ich ja. Ist halb vier okay?“

Ich überschlug kurz den zu erwartenden Aufwand an Sklavendiensten.

„Müsste ich schaffen. Sonst rufe ich dich noch mal an.“

Meine Mutter hatte sicher eine Art Kontrollzwang. Nach der Schule was zu unternehmen ging selten ohne vorher zuhause vorbeizukommen. Und immer zu sagen, wohin ich ging. Und mit wem. Wie ein Baby. Das mit Samstag würde ich ihr auch irgendwie klar machen müssen. Wobei sie Hannah und die anderen beiden auch kannte, also würde sie die Story mit den gewonnenen Tickets wohl schlucken ohne sich was dabei zu denken.

Obwohl ich ihr im Streit schon mal vorgeschlagen hatte, mir doch am besten nen Chip unter die Haut zu pflanzen, um mich per Satellit verfolgen zu können, hatte sie es nie fertig gebracht, mir mal ein Handy zu erlauben. Wenn ich das angesprochen hatte bekam ich nur Sachen zu hören wie „neumodischer Krams“ und „dein Vater will das nicht“ - letzteres war die ultimative Ausrede für alles, weil sie wusste, dass ich es eh nicht nachprüfen würde. Ich redete mit meinem Vater eigentlich nur, wenn er mich für irgendwas anschiss, mit dem meine Mutter nicht fertig wurde.

Um trotzdem mit meinen Freunden mobil mithalten zu können hatte ich mir nach meinem 18. Geburtstag ein Prepaid Handy zugelegt – aber da meine Mutter auch das nicht wissen durfte konnte ich ihr wohl kaum die Nummer geben.

Ich begab mich also zuerst nach Hause. Meine Schwester hatte zur Abwechslung auch ihre Tür auf und hörte die gleiche Platte wie schon vorher – also offenbar US 5. Plötzlich nahm ich das Gejaule mit ganz anderen Augen wahr, oder vielmehr Ohren. Es klang zwar

noch nicht viel besser, aber ich kam nicht umhin mich zu fragen, welche dieser Stimmen jetzt zu dieser göttlichen Erscheinung gehörte.

Ich verstaute meine Schulsachen irgendwo im Zimmer und suchte meine Mutter. Ich fand sie im Keller, wie sie vergleichsweise gut gelaunt Wäsche aus der Maschine in den Wäschekorb schaufelte.

„Hi Ma.“

„Hallo Lucas. Wie war Schule?“

„War ok. David will nachher noch Kaffee mit mir trinken, is' das okay?“

„Ja klar. Hier, trägst du eben den Wäschekorb hoch? Stell ihn nur oben hin, ich häng 's gleich selber auf.“

Wenn es das nur war. Ich nahm die Wäsche mit und schaute dann in der Küche nach was zu essen. Gemeinsames Mittagessen war irgendwann abgeschafft worden, mein Vater kam eh erst abends nach Hause, und meine Schwester und ich auch nie gleichzeitig aus der Schule. Also Selbstverpflegung.

Mit Käsebrot gestärkt ging ich Nina besuchen. Während wir uns gegenseitig erzählten, wie unser Tag war, schaute ich mich ganz unauffällig in ihrem Zimmer um. In die Postergalerie hatten es US 5 bei ihr offenbar noch nicht geschafft, aber ich sah die mir mittlerweile bekannten Gesichter von einer CD-Hülle grinsen. Ich griff danach.

„Was hörst du denn da wieder für Mist?“ fragte ich Nina.

Dummerweise nahm sie mir daraufhin die Hülle wieder weg. Dabei war ich gerade innerlich wieder am Schmelzen gewesen.

„Das ist kein Mist, das sind US 5!“

„Wer?“, ich spielte den Ahnungslosen, den sie von mir vermuten würde.

„Ist dir doch eh egal, was fragste denn dann.“

Konnte ich ihr wohl kaum erklären. Also murmelte ich nur etwas von „Na, zick doch rum“ und ging in mein eigenes Zimmer.

Ich kramte etwas in meinen Schulsachen, fand dann aber, dass ich Hausaufgaben ja auch später noch machen könnte. Gelangweilt dachte ich kurz darüber nach mir statt dessen einen runterzuholen, nach einem Blick auf die Uhr entschloss ich mich dann aber doch dafür, schon mal in die Stadt zu fahren – ein paar Minuten früher im 'Blau' zu sein würde mich nicht umbringen.

Als ich aus meinem Zimmer ging, saß Nina mit der US 5 CD Hülle in der Hand am Telefon und sprach offenbar mit einer ihrer Freundinnen. Wobei das Gespräch sich zu großen Teilen auch Kichern und sehnsüchtigen Seufzlauten zusammensetzte, und einem gelegentlichen „... ist ja sooooooooo süüüüüß....“

Ich fühlte mich fast schuldig, weil ich sonst über diese Anwandlungen immer gelacht hatte, und nun fühlte ich mich ja selber fast so... andererseits ging ich natürlich viel erwachsener damit um. Eins wusste ich aber: Nina würde nicht glücklich sein, wenn sie erfuhr dass ICH ihre neuen Stars sehen würde.

David

Wie pubertär! Ich hatte nach der Schule beschlossen, nicht extra nach Hause zu fahren, sondern in der Stadt zu bleiben, weil meine Eltern etwas weiter draußen wohnten und es sich für minderjährige Nicht-Autofahrer wie mich schlicht nicht lohnt, mit dem Bus hin- und ne knappe Stunde später wieder zurückzufahren. Also stopfte ich bei Mäcces schon den zweiten Chickenburger in mich hinein und ärgerte mich über mich selbst. Ich hatte der Versuchung, mir am nächstbesten Kiosk eine BRAVO zu kaufen, zwar mannhaft widerstanden, ärgerte mich jetzt aber trotzdem darüber, dass mir gewisse US 5-Mitglieder nicht aus dem Kopf gingen – und darüber, dass Frieda anscheinend Recht hatte, denn schließlich hatte die ja immer behauptet, ich würde einen von den Typen toll finden.

Natürlich bin ich nicht so pubertär wie die Mädels, wenn's um US 5 geht. Schließlich stehe ich gar nicht auf die Typen und kenne deren Musik überhaupt nicht. Und auf Konzerten zu kreischen ist quasi das letzte, was ich tun würde.

So oder so ähnlich redete ich auf mich selber ein und fand mich äußerst wenig überzeugend.

Irgendwann stand ich auf, schlenderte mit größtmöglichem Umweg – schließlich hatte ich ja noch Zeit – durch die Straßen von Bonn, bis ich irgendwann vorm Blau angekommen war. Lucas war – wie immer – zu spät und ich bestellte mir daher schon mal eine Maracujaschorle.

Als er dann endlich kam, sah er mich an und grinste.

„Was'n los?“ Er kannte mich wirklich gut.

„Ach, keine Ahnung. Irgendwie komme ich mir komisch vor, wegen des US 5-Konzerts. Ist halt ne seltsame Situation. Und die Frauen gehen mir auf den Geist. Außerdem... ach, ich weiß nicht. Ich komme mir so klischeemäßig vor. Hast du dir eigentlich überlegt, wie du das deinen Eltern beibiegen willst?“, fragte ich nachdenklich.

„Neee, keinen Plan. Die werden 's schon irgendwie schlucken, so wie sie bisher alles irgendwie geschluckt haben“, entgegnete Lucas.

„Wenn sie alles schlucken, dann kannst dich auch outen. Das würde vieles leichter machen. Ich meine, wir wollten immer mal schwul weggehen. Köln ist ja gleich um die

Ecke“, antwortete ich und kam mir irgendwie egoistisch vor, während ich das so sagte. Gott sei dank überhörte Lucas meinen Kommentar und redete einfach weiter – über US 5:

„Wenn 's dich tröstet: Ich finde die ganze Geschichte auch reichlich strange, auch wenn ich langsam Gefallen an diesem einen Typen finde, Richie heißt er glaube ich. Der ist ja mal mehr als niedlich. Den mal von nahem zu sehen, das wäre schon ne coole Sache.“

„Echt? Ich fing auch gerade an, mich an den Chris zu gewöhnen. Der is der Hammer. Sozusagen mein Traummann.“, sagte ich völlig erstaunt.

Lucas grinste. „Gewisse Ähnlichkeiten mit Matthes sind ja auch nicht von der Hand zu weisen“. „Aber was die Frauen betrifft: Da müssen wir uns was einfallen lassen. Am besten, wir erzählen denen, wir beide seien ein Paar – oder so.“

Meine Mundwinkel zuckten.

„Also, nicht dass du denkst, ich....“, stotterte Lucas, „ aber die Frauen gehen mir allmählich zu weit. Und außerdem wird mir das zu heiß. Du weißt ja, meine Eltern und so.“

Ich nickte. „Aber ich glaube, die werden erst aufgeben, wenn wir wen gefunden haben. Da jetzt doch noch auf Pärchen zu machen, das glauben die uns sowieso nicht, fürchte ich.“

Lucas seufzte und guckte traurig in die Gegend. „Du hast wohl Recht, aber es hätte halt vieles leichter gemacht.“ Er sah unbeschreiblich süß aus, wie er da so traurig vor sich hinguckte.

„Hey, guck nicht so. Sonst muss ich dich noch wirklich angraben“, zwinkerte ich ihm zu. „Wir kriegen das hin. Ich rede mal mit denen, okay?“

Er nickte und hatte auch prompt wieder sein schelmisches Grinsen wieder. „Supi. Ich freue mich mittlerweile wirklich ein bisschen auf Samstag. Sollen wir am Samstag vorher noch ein bisschen vorglühen? Wann geht's denn überhaupt los?“

„So um acht, glaub ich. Also recht früh. Das Ganze findet im Roseclub statt, also ziemlich zentral in Köln.“

„Warst du da schon mal?“, fragte Lucas.

„Nein, aber soll ganz cool sein. Wir sollten eh mal öfter in Köln weggehen, find ich“, sagte ich, obwohl mir bei der Erinnerung an unseren gemeinsamen Ausflug ins Anyway ein kalter Schauer den Rücken hinunter lief.

„Na ja, mal schauen. Erst mal Freitag die Party von Marcel überstehen und dann Samstag das Konzert. Danach schauen wir dann mal. Wenn wir Beide mit den Zweien von US 5 verheiratet sind, dann brauchen wir die Szene wohl nicht mehr.“ Er grinste.

Und ich musste an mir halten, um mich nicht tot zu lachen.

Aus dem Gespräch mit den Frauen wurde nix. Die Beiden waren nämlich schlicht nicht ansprechbar, sondern befanden sich im US 5- Wachkoma. Ein Wunder, dass sie es geschafft hatten, den Tag ohne größere Unfälle zu überstehen und sich sogar so etwas ähnliches wie aufgestylt hatten, um auf Marcells Geburtstagsparty eine gute Figur zu machen.

Die Party war größer, als ich gedacht hätte. Fast die gesamte Stufe war da. Matthes hatte sich sofort zu uns gesellt und war schon wieder unverschämt aufgeschlossen.

„Fehlt nur noch die Frage nach Analverkehr“, wisperte mir Lucas nach dem ersten Bier ins Ohr und ich hätte mein Kölsch daraufhin fast in Matthes` Gesicht gespuckt, weil ich mich so sehr verschluckte. Und husten musste.

Der war anscheinend relativ dankbar über die Möglichkeit, mit mir Körperkontakt aufnehmen zu können, denn er klopfte mir so ausgiebig auf den Rücken, dass ich aufpassen musste, nicht nach vorne zu kippen.

„Danke“, hauchte ich Richtung Matthes, was Lucas einen Lachflash und mir einen bohrenden Blick von Frieda bescherte. Die stand gerade mit Hannah und zwei Klassenkameradinnen und unterhielt sich mit denen. Worüber? Genau – über US 5.

Aber anscheinend hatte sie ihre Ohren und Augen überall, denn sie drehte sich sofort um und starrte mich intensiv an. Ich grinste ertappt und legte Matthes meine Hand auf die Schultern:

„Wir werden beobachtet. Wenn du nicht willst, dass Gerüchte entstehen, dann solltest du mir zukünftig nicht mehr auf den Rücken hauen, wenn ich husten muss“, ich grinste ihn an und stupste ihn mit dem Ellenbogen in die Seite.

Matthes wusste offensichtlich nicht ganz, was er sagen sollte, und wechselte das Thema: „Und, freut ihr euch auf morgen?“

Da war es wieder, das Thema. Lucas antwortete für mich mit: „Na ja, wir haben sozusagen unseren Frieden damit gemacht und sehen es als Freundschaftsdienst an unseren beiden Grazien da hinten.“

Matthes schmunzelte: „Ach so. Na ja, bei Boygroups ist ja meistens jemand schwul. Und in so einem intimen Rahmen... macht ihr euch da keine Hoffnung?“

Ich grinste und schüttelte den Kopf: „Hör mal, so was passiert nur in irgendwelchen Fangschichten, die dann auf irgendwelchen Storyseiten veröffentlicht werden. Das hier ist das reale Leben. Da gibt es so was nicht.“ Lucas nickte bestätigend und auch Matthes schien überzeugt.

„Sag mal, hast du eigentlich ne Freundin?“ fragte ich Matthes.

„Wieso fragst du?“ kam es verunsichert zurück. Na, warum wohl, du Depp? Weil ich wissen will, ob ich mein Glück mal bei dir versuchen sollte.

„Na, weil du ständig Dinge aus meinem Privatleben erfährst und ich nix aus deinem weiß“, sagte ich. Nicht, dass es mich wirklich interessiert hätte. Aber was tut man nicht alles für schnuckelige Typen.

Daraufhin begann er zu erzählen. Von seinen strengen Eltern, die ihm keine Freundin erlauben würden, bevor er das Abi nicht in der Tasche hätte, die auf einem Bauernhof lebten und irgendeiner seltsamen Sekte angehörten.

„Mensch, dafür, dass du so komische Eltern hast, bist echt ganz normal geblieben. Kompliment!“ Manchmal ist Lucas entsetzlich plump. Aber Recht hatte er. Daher nickte ich nur. Jetzt, wo ich Matthes doch nicht würde anbaggern können, waren meine Gedanken beim morgigen Abend. Im Rosenclub. Bei US 5.

Lucas

Etwas hatte sich meine Mutter schon gewundert, dass nach Marcel gleich noch jemand eine Party feierte – aber diese Ausrede schien mir günstiger als das mit US 5 erklären zu müssen – und meine Schwester wurde auch nicht neidisch.

Nun blieb nur eins zu tun - aufstylen. Dass ich interessante Typen in einer Horde kreischender Fangirls finden würde hielt ich für sehr unwahrscheinlich, und alle Gedanken die sich um ein gewisses US 5 Mitglied drehten liefen eh unter 'Träumerei', aber trotzdem stand ich jetzt schon geschlagene 40 Minuten vor dem Spiegel. Haare ganz hoch oder nicht so hoch, schwarze Hose oder Jeans, Hemd oder T-Shirt, jedenfalls würde ich so schnell nicht mehr über die Mädchen lästern, wenn sie zu lange vor ihrem Schrank verbrachten.

Endlich mit meinem Aussehen zufrieden stieg ich in mein Auto – als einziger mit solchem ausgestattet musste ich den Fahrdienst übernehmen. Geld dafür und den Führerschein hatte meine Oma gestiftet – und meine Eltern hatten wir gemeinschaftlich damit überredet, dass ich ja so auch mal was für die Familie erledigen könnte. Und das nahm ich sogar in Kauf.

Friederike wohnte am nächsten bei mir, also stieg sie auch zuerst zu. Und dann stieg sie gleich wieder aus, während ich lachend zurückblieb: Sie hatte die Karten vergessen.

„Wie kann ich auch nur so blöd sein“, sagte sie, als wir dann endlich unterwegs waren, „Ich hab sie extra direkt an die Tür gelegt und einen Zettel an die Tür geklebt mit „KARTEN!“ drauf. Aber nein...“

„Na ja immerhin HAST du dran gedacht.“

„Ja, aber wir haben wieder ein paar Minuten verloren. Du warst eh schon zu spät! Vielleicht bekommen wir jetzt nur ganz hinten Platz.“

Als nächstes stieg David ein und vertrieb Frieda auf die Rückbank – weil er mir ja den Weg weisen müsse. Als ich mir ein „Gewöhn dich schon mal an die Aussicht von hinten“ zu ihr nicht verkneifen konnte guckte er allerdings nur dumm.

Als letztes sammelten wir Hannah ein, und dann steuerte ich, von der Rückbank weiterhin unter Termindruck gesetzt, mit erhöhter Geschwindigkeit das Auto nach Köln.

„Könnt ihr mal auf euren Sitzen bleiben?“ schnitt ich die beiden auf der Rückbank später an. Die Damen steckten die ganze Zeit tuschelnd ihre Köpfe zusammen und warfen uns 'so Blicke' zu. Entweder heckten sie was aus oder sie lästerten einfach nur.

„Wieso denn,“ fragte Hannah, „kannst es wieder nicht haben was nicht mitzubekommen?“

„Nein,“ kam es leicht ertappt von mir, „aber ich würde im Rückspiegel gern auch mal die Straße sehen können.“

„Ach, alles Ausreden. Okay, wenn du es also dringend wissen musst, wir reden drüber wer von euch wohl als erstes nachgibt.“

„Nachgibt?“, fragte David verdattert. „Was denn nachgeben?“

„Na seine Maske fallen lässt. Ihr sitzt da beide so cool, aber irgendwie könnt ihr es doch nicht erwarten, oder?“

Während David irgendwas von „Ja, das würde euch gefallen“ murmelte, bemühte ich mich, „angestrengt“ auf die Straße zu schauen. Weiß auch nicht recht was mich davon abhielt einfach zu sagen, dass ich Richie süß fand – wenn ich mit Hannah oder den anderen im Cafe saß kommentierten wir ja auch die umherlaufenden Typen. Aber hier... vielleicht einfach weil sie zu sehr bohrten. Trotzreaktion. Genau.

Während ich so meine Psyche analysierte waren wir langsam in der Kölner Innenstadt angekommen. David lotste mich durch die Straßen, und überließ mich irgendwann mit den Worten „So, such mal nen Parkplatz“ meinem Schicksal. Ich hatte schon die Befürchtung, dass sich die Suche als abendfüllende Beschäftigung erweisen könnte, da hatten wir Glück, als vor uns jemand eine Parklücke räumte.

Aus dem Auto ausgestiegen legten die Mädchen sofort ein beachtliches Tempo an den Tag.

„Macht hin jetzt. Der Einlass ist gleich.“

David wurde von Friederike fast schon mitgezogen. Hannah trieb mich zwar auch an, ließ mich aber auf meinen eigenen Beinen laufen.

„Na Luzie, mal unter uns... gibt's da echt keinen, der dich auch nur ein kleines bisschen anmacht?“

„Kleines bisschen“ nicht...

„Ach na ja... Schaun wir mal ob die live immer noch so strahlend daherkommen, wie in den Teeniezeitschriften.“ Ganz bereit dafür, es zuzugeben war ich doch noch nicht.

„Na dann mal los,“ nun zog auch sie mich noch mit, „damit du auch die Chance hast, das von nahem zu prüfen.“

David

Wie immer war alles wesentlich unkomplizierter als Frieda und Hannah sich das so vorgestellt hatten. Die Beiden mussten aus irgendwelchen Gründen mit einem riesigen Gedränge gerechnet haben und hatten sich geirrt. 50 Menschen standen gesittet und artig zwischen den Absperrgittern, gerade so als wollten sie zu ihrer Konfirmation - und nicht auf ein Popkonzert. Wir waren genau pünktlich und weil wir ein bisschen drängelten, schafften wir es sogar, einen Platz in der zweiten Reihe zu ergattern. Dafür mussten wir dursten, denn das anstehen an der Getränketheke hätte uns mindestens zwei Reihen gekostet, was Lucas und ich gerne in Kauf genommen hätten. Unsere Frauen streikten allerdings kategorisch:

„Spinnst du? Auf dem letzten Konzert hat Richie sich sein Shirt ausgezogen und man konnte in den ersten Reihen die Farbe seiner Boxershorts erkennen. Wenn das wieder passiert, dann will ich in der ersten Reihe stehen!“, wenn Hannah in diesem Ton etwas sagte, dann war jeder Widerstand sinnlos. Vor allem Lucas war seltsam gefügig geworden, als die Worte „Richie“ und „Shirt ausziehen“ in einem Satz gefallen waren. Ich ließ mich mitzerren und stand so ganz vorne. Aber immerhin, ich würde Chris im wahrsten Sinne zum Greifen nahe sein – weil es keine Absperrungen gab, standen sich Publikum und Podest direkt gegenüber. Es war wirklich ein ganz arg intimer Rahmen für ein Konzert.

„Und? Hast du dich jetzt für einen entschieden?“, wisperte Frieda, als die Vorhänge gezogen wurden, das Licht aus- und die Scheinwerfer angemacht wurden. Bevor Frieda nachbohren konnte, ging der Vorhang hoch und die Band trat auf.

Ich hatte für mich beschlossen, das Ganze als soziologische Fallstudie des Verhaltens kleiner Mädchen bei akuter Boygroup-Überdosis zu betrachten. Denn in der Tat, bis auf drei verschüchtert guckende Heterojungs, die von ihren Freundinnen wohl zum mitkommen genötigt worden waren, waren Lucas und ich weit und breit die einzigen männlichen Wesen. Die anwesenden Damen brüllten so laut sie konnten den Namen ihres jeweiligen Lieblings. Sogar Frieda, die mit überschlagender Stimme „Izzy, ich liebe dich!“ schrie. Dabei war der angeblich geliebte doch Amerikaner und die Chance, dass er sie bei dem Gejohle hören würde, war verschwindend gering.

Und ich muss zugeben: die Jungs sahen besser aus, als auf den Fotos. Und die Musik klang live gesungen dann plötzlich auch nur noch halb so schrecklich. Wenn man denn was verstehen konnte – das Gekreische nahm ja kein Ende. Nach dem dritten Lied – dem

anscheinend bekanntesten der Band insgesamt, wie ich aus der Tatsache folgerte, das selbst ich es schon einmal gehört hatte, wippte selbst ich mit. Lucas ging es ähnlich. Wer auch immer die Jungs coachte, er hatte ganze Arbeit geleistet. Die Jungs sahen unglaublich aus. Sie bewegten sich elegant und geschmeidig und ja – Chris war mindestens genauso schön wie auf den Fotos und sah irgendwie noch niedlicher aus. Ich musste ihn die ganze Zeit anschauen. Und es kam mir so vor, als hätte er zurückgeschaut. Einmal, als er bei einer Ballade direkt an den Bühnenrand trat, kam es mir so vor, als würde er mir zulächeln. Was natürlich Unsinn war – oder Choreographie, in jedem Fall aber zeigte es Wirkung.

Frieda sah mich nämlich mit dem für sie typischen hab-ichs-doch-gewusst-Lächeln an und stellte fest:

„Also doch Chris!“ Um dann prompt nur noch seinen Namen zu rufen. Als würde das was helfen.

Irgendwann war Lucas weg. Von dem hatte ich irgendwie gar nichts mitbekommen. Entweder hatte ihn US 5 zu Tode gelangweilt oder er war von seinem persönlichen Favoriten genauso gefesselt worden, wie ich von Chris.

„Aufs Klo“, sagte Hannah auf meine Frage hin zwischen zwei „Richiiiiie“-Kreischern.

Die Jungs hatten mittlerweile fast das komplette Album durch – wie ich aus den Gesprächen meiner unbekannten Nachbarinnen erfahren hatte – und begannen nun, nacheinander ein paar Solonummern zu singen. Jeder sang ein bekanntes Lied und danach ein neues, wohl selbst komponiertes Stück. Zuerst begann Richie, dann Izzy – Chris bildete den Schluss. Er sah nicht nur umwerfend aus, sondern sang auch noch echt gut, auch wenn er für die Tatsache, dass er sich an eines meiner Lieblingslieder heranmachte – „True Faith“ von New Order – und es gnadenlos verboygrouppte mindestens eine Ohrfeige verdient hatte. Genervt sah ich auf die Uhr und stellte fest, dass wir schon fast anderthalb Stunden hier waren – normale Konzerte steuerten nun auf ihr Finale zu.

Ich sollte mich nicht getäuscht haben. Die Jungs kamen alle zusammen auf die Bühne, um ein Lied zu singen, das sie noch nie live gesungen hatten, wie Richie in süßem Denglish verkündete. Eine Ballade. „Hey du“, sagte auf einmal Chris’ Stimme zigmal verstärkt und ein Scheinwerfer machte meinen Platz unangenehm hell, „komm her zu uns auf die Bühne!“

Zehn schaurig-schöne Sekunden hatte ich befürchtet, er könnte mich meinen, aber dann war es doch nur Frieda, die mit einem Mal richtig unsicher wirkte, als sie von den Securityleuten auf die Bühne gezogen wurde. Mit einem unsicheren Blick in meine Richtung nahm sie auf dem bereitgestellten Stuhl Platz.

„Das verzeihe ich ihr nie“, flüsterte Hannah neben mir und ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen.